

Nietzsches letzte Texte¹

Jedem Leser der späten Arbeiten Nietzsches dürfte die Diskrepanz zwischen einem letzten zornigen Angriff auf Christentum und Moderne, der frühere Subtilitäten zumeist vermissen lässt, und der Abendstimmung einer verklärten dionysisch-verewigten Welt als schreiender Widerspruch zu Ohren gekommen sein. Der Nietzsche, der zum Kampf gegen das Christentum, zur Vernichtung Millionen 'Missratener' aufruft, der Antichrist persönlich stellt am Ende seines bewussten Lebens in ein und demselben Werk den einst zwar weniger verachteten denn belächelten Jesus in den Glorienschein eines Erlösertypus, der in seiner Liebe jene Bejahung des Lebens und Befreiung vom Ressentiment verkörperte, die der dionysische Philosoph so verzweifelt suchte. Die Paarung einer derben, oft kruden Denunziation des Christentums mit einer tief einführenden Apologie des frohen Botschafters, in welcher die Überwindung des Willens zur Macht aufscheint – die Nietzsches Werk schon früher, freilich randständig, etwa in seinem *Zarathustra* in der Gestalt einer dionysischen Mittagsruhe der Welt, durchzieht – verweist in der Tat auf ein sich selbst zerreißendes Bewusstsein, das in den letzten Notaten Nietzsches, den sog. Wahnsinnszetteln, offen erscheint: Nietzsche unterschreibt sowohl mit 'Der Gekreuzigte' als auch mit 'Dionysos', und hält sich selbst für Gott, der nun die Welt endlich erlöst habe. Gerade letztere Dokumente verführen dazu, allein psychopathologisch gedeutet zu werden; seine letzten Schriften, bes. *Der Antichrist* und seine 'Auto-Hagiographie' *Ecce homo*, in ihren Übersteigerungen und Ambivalenzen als akute Vorzeichen des ausbrechenden Wahns zu interpretieren.

Der Göttinger Literaturwissenschaftler Heinrich Detering hat mit seiner Studie *Der Antichrist und der Gekreuzigte. Friedrich Nietzsches letzte Texte* den Versuch unternommen, auf der Basis einer äußerst versierten und subtilen Lektüre von Nietzsches Spätwerk jener Wandlung vom Tod Gottes zu dessen erneuter Epiphanie nachzugehen, die, soweit sie überhaupt ernst genommen wurde, nicht wenige Interpreten an den Rand ihrer Kunst brachte, und sie auf die Jokerkarte des Wahnsinns als letzte Option setzen ließ. Detering geht gegenüber der dominanten psychopathologischen Deutung der letzten Texte, die er freilich zu Recht als nicht völlig abwegig einschätzt, davon aus, dass bis in die Wahnsinnszettel hinein sich ein textuales Geschehen zu erkennen gibt, welches einer inneren argumentativen Logik folgt, die Nietzsches letzte Wendung zu einer verklärten Einheit von Dionysos und Jesus nicht bloß als Verlust des Selbstbewusstseins erscheinen lässt. Ausgehend von der „Zurechenbarkeits-Prämisse“ (14) einerseits und der „Kontinuitäts-Prämisse“ (21) andererseits, d.h. von den Annahme eines kohärenten Werkes und eines ihm zurechenbaren Autoren, zeichnet Detering einfühlsam die Entwicklung von Nietzsches Texten von der Verkündung des Todes Gottes

¹ Rezension zu Detering, Heinrich: *Der Antichrist und der Gekreuzigte. Friedrich Nietzsches letzte Texte*, Göttingen 2010.

zu dessen Wiederkehr nach. Zu Recht legt Detering dabei einen Schwerpunkt auf Nietzsches Aneignung und Interpretation des Erlösertypus Jesus, welcher dem Philosophen immer mehr zum verklärten Vorbild mutiert. Dabei sind es zwei Aspekte, die der Autor besonders luzide herausstellt. Auf der einen Seite verdeutlicht er, dass die Spätphilosophie eine doppelte Umwertung der Werte durchmacht. Jesus und Dionysos nähern sich an, da sich *beide* wandeln. Ihre frühere Charakterisierung transformiert sich, wie Detering an dem zentralen Schriftstück der *Dionysisch-Dithyramben* erläutert, in deren Zentrum ein Höhepunkt moderner Todeslyrik, der Dithyrambus *Die Sonne sinkt*, steht:

„Diese Vision eines leichten, dankbaren, heiteren Sterbens in einer gänzlich verklärten Welt leuchtet, so scheint es, wie ein fremdes Licht zwischen den apokalyptischen Gewittern der letzten Texte Nietzsches. Und doch formuliert das Gedicht in vollkommener Übereinstimmung von philosophischer Reflexion, poetischer Bildlichkeit und musikalischem Klang, was der Antichrist in der Rekonstruktion der Praxis Jesu beschrieben [...] hat. [...] Wer unter diesen Bedingungen den orphischen Mythos vom Dionysos Zagreus erneuern will, der wird ohne die biblische Erzählung vom Gekreuzigten nicht auskommen. Und umgekehrt: Jede Re-Inszenierung des Geschehens von Golgatha [...] wird von hier an Züge des dionysischen Mythos tragen müssen. Was sich damit vollzogen hat, ist eine Verschmelzung zweier *grands recits* der abendländischen Tradition zu einer neuen Erzählung: dem neuen chiasmisch verschränkten Mythos von der Kreuzigung des Dionysos und der Zerreißung Christi als ein und desselben Geschehens, das ein und derselben Gestalt widerfährt und jenseits aller griechischen wie frühchristlichen (wie Nietzscheanischen) Gewaltimaginationen und Größenphantasien die Überwindung aller Gewalt bezeichnet“ (S.103-105).

Auf der anderen Seite unterzieht Detering die von Skurrilitäten wohl kaum freie Autobiographie eines 'göttlichen Hanswurst' (Nietzsche über sich selbst) sowie dessen letzte Notate einer wirklich beeindruckenden Lektüre, die zu verdeutlichen vermag, in welchem Maße die Auseinandersetzung mit dem Erlösertypus Jesus konstitutiv für die Beschreibung der eigenen Existenz wird: „Mit *Ecce homo* tritt Nietzsche selbst [...] in die Rolle des Erlösers ein, den zuvor der Antichrist wie ein teilnehmender, aber außenstehender Erzähler rekonstruiert hatte“ (115). Sollte sich hier bereits, was kaum zu leugnen sein dürfte, der sich ankündigende Wahnsinn bemerkbar machen, so folgt dieser in der Form eines „Prozesses der Vergöttlichung“ (138) des eigenen Selbst durchaus einer Logik, die in der Spätphilosophie Nietzsches angelegt ist, und keinesfalls nur psychopathologisch zu deuten ist: „Die Verschmelzung des Gekreuzigten mit Dionysos zu einem dionysisch verklärten Jesus, die in den Anti-Erzählungen des *Antichrist* ihren Anfang genommen hat, erreicht in der narrativen Dynamik dieser letzten Texte Nietzsches ihre Vollendung, in der ersten Person Singular. Und hier ist der Name des im Kampf gegen das Christentum für tot Erklärten wieder da, ohne alle Abscheu, ohne Verbot, ohne Ironie“ (153).

Wieso lässt mich Deterings überaus bestechende Studie, die auf einer so genauen Lektüre basiert, wie sie Nietzsches abgründiges Denken verlangt, am Ende dennoch unbefriedigt zurück? Es ist

Deterings philosophische Enthaltbarkeit, die schmerzt. Hier wird eine wirklich subtile literaturwissenschaftliche Rekonstruktion derjenigen Passagen aus Nietzsches Werk vorgelegt, die m. E. einen Schlüssel bereit stellen, zum Verständnis dessen, was den letzten Jünger des Dionysos im Innersten seiner tiefen Seele bewegte. Es sind metaphysische und religiöse Fragen, die Nietzsche an- und umtrieben², und zwar vor dem Hintergrund einer radikalen Aufklärung, die sich nichts vormachen lässt. Nietzsches Antworten auf diese Fragen, welche die Grenzen einer rationalen Interpretation berühren, verlangen nach einer philosophischen Diskussion, die sich freilich nicht die Frage nach der Wahrheit verbieten lassen darf. Worauf deutet Nietzsches jesuanisch gewendeter Dionysos jenseits von Wahnsinn und Privatmythologie? Welche historische Erfahrung verarbeitet eine Philosophie, die das begriffliche Denken (nicht nur) am Ende sprengt? Überwindet sie Grenzen des abendländischen Denkens? Ist sie Ausweg oder Sackgasse, am Ende 'nur' Dichtung? Aber auch: wie verhalten sich Nietzsches frühere Werke und ihre zentralen Philosopheme im Licht seiner Spätphilosophie? Ich denke, dass es mit diesen Fragen überhaupt erst spannend und ernst wird. In welchem Maße auch die Spätschriften von Nietzsche diesbezüglich von entscheidender Relevanz sind, hat Detering jedenfalls allemal mit seiner leider von philosophischer Zurückhaltung befallenen Studie zu unterstreichen vermocht.

Hendrik Wallat (Hannover)

2 Dies ist etwa dem monumentalen Werk: Nietzsche der aristokratische Rebell. Intellektuelle Biographie und kritische Bilanz, Berlin 2009, des Stalinisten Domenico Losurdo entgegenzuhalten. Laut Losurdo ist Nietzsches Grunderfahrung politisch. Auch wenn ich diese These für falsch halte, weiß Losurdos Studie durch ihren Materialreichtum zu beeindrucken. Die hiesige Nietzschegemeinde geht allerdings einmal mehr der politischen Brisanz von Nietzsches Denken aus dem Weg. Christian Niemeyer reiht in seinem Vorwort zu dem von ihm herausgegeben: Nietzsche-Lexikon, Darmstadt 2009, Losurdo gleich auf der ersten Seite unter die vielen 'schlechtesten Leser' ein. Da das Vorwort auf den Januar 2009 datiert ist, kann Niemeyer die über 1100 Seiten starke Studie von Losurdo gar nicht gelesen haben. Leider weiß Niemeyer trotzdem Bescheid. Das Nietzschelexikon kommt – trotz verdienstvoller Beiträge – einer Fundamentaldogmatik, deutsch, ohne Humor, gleich. Insbesondere die zentralen Einträge des Herausgebers sind in der Form einer gläubigen Apologie verfasst, die scheinbar jede Kritik an Nietzsche, jeden Einspruch abzuwehren trachtet. Das ist lächerlich, bisweilen ärgerlich, und, das sei der Forscherzunft ins Ohr geflüstert, dem Geiste Nietzsches konträr. Einmal mehr hat die sich immunisierende, selbstreferentielle Forschung lebendiger Philosophie die Luft abgeschnürt.